



STAATLICHES SEMINAR
LEHRERBILDUNG
- Abteilung Sonderschulen

FÜR DIDAKTIK UND
FREIBURG
-

Sonderpädagogische Bildungsangebote im Verständnis der Pädagogik der Lernförderung

Sonderpädagogische Bildungsangebote im Verständnis der Pädagogik der Lernförderung umfassen Lerngegenstände und Lerninhalte, die gemäß den Stärken und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen individuell angepasst werden.

Die Angebote bilden sich in Schulprogramm, Schulcurriculum und in der individuellen Bildungsplanung ab.

Sie sichern ein Elementarwissen in Schriftsprache und Mathematik, das Kindern und Jugendlichen Aktivität und Teilhabe in den im Bildungsplan Förderschule angeführten Bildungsbereichen gewährleistet.

Im Vordergrund stehen Bildungsangebote, durch die auch der funktionale Gebrauch der Kulturtechniken in Realsituationen gelernt und geübt werden kann.

Die subjektive Bedeutsamkeit der Lerngegenstände und Lerninhalte sowie der Verwendungsbezug der Kulturtechniken erschließt sich also in einem vorwiegend lebenspraktisch orientierten Unterricht.

Dieser zielt auf lebensbedeutsame Handlungskompetenzen ab, wie sie insbesondere in den Bildungsbereichen *Selbstständige Lebensführung, Arbeit und Leben in der Gesellschaft* vorgegeben sind. Praktisches Lernen und damit die Didaktisierung lebensbedeutsamer Handlungsfelder haben demnach einen hohen Anteil im Stundenkontingent.

Den funktionalen Beeinträchtigungen der Lernfähigkeit wird methodisch-didaktisch Rechnung ebenfalls getragen.

Schülerinnen und Schüler mit einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Sinne der Förderschule lernen gemessen an der Altersnorm in der Regel zeitlich verlangsamt, merkreduziert, ungenauer erfassend, weniger differenziert, weniger strukturiert, weniger kategorisch, planungs- und steuerungsreduziert, weniger konzentriert, vermindert selektiv aufmerksam, vermindert effektiv in der Anwendung und im Transfer von Wissen sowie weniger selbstkontrolliert.

Die Störungen der spezifischen mentalen Funktionen beziehen sich gemäß der ICF also in erster Linie auf *die Aufmerksamkeitsfähigkeiten*, die Fähigkeiten zur *Wahrnehmungsverarbeitung in den sprachlich-auditiven und visuell-figürlichen Sinnesmodalitäten*, die *Fähigkeiten im Arbeitsgedächtnis*, die *Fähigkeiten zur Handlungsplanung* sowie auf die exekutiven Funktionen wie die Kontroll- und Regulationsmechanismen.

Diese Funktionsbeeinträchtigungen führen neben den Schwierigkeiten beim Erlernen der Kulturtechniken oder beim Reproduzieren von Lerninhalten aus den Fächern und Fächerverbünden häufig auch zu Schwierigkeiten in den Bildungsbereichen Identität und Selbstbild sowie Umgang mit Anderen.

Die sonderpädagogische Diagnostik hat auf diese Bildungsbereiche deshalb genauso ein besonderes Augenmerk zu legen wie bei den personenbezogenen Faktoren auf den Bereich der Motivation. Gerade der Berücksichtigung der motivationalen Disposition kommt bei häufig misserfolgsorientierten Schülerinnen und Schülern in der Didaktisierung eine zentrale Bedeutung zu.

Sonderpädagogische Bildungsangebote im Verständnis der Pädagogik der Lernförderung berücksichtigen nicht zuletzt deshalb auch die hemmenden und förderlichen Faktoren des schulischen, außerschulischen und häuslichen Kontexts.

Für das sonderpädagogische Bildungsangebot im Verständnis der Pädagogik der Lernförderung bedeutet dies zusammengefasst:

- Ausgangspunkt für die Planung von individuellen Bildungsangeboten ist der Lernstand des jungen Menschen. Eine präzise Analyse des Ist-Standes von Aktivität und Teilhabe in den im Bildungsplan aufgeführten Bildungsbereichen, eine Analyse der Kompetenzen in den Kulturtechniken, ein umfassendes Wissen über die relevanten Körperfunktionen sowie eine genaue Kenntnis der bedeutsamen hemmenden und förderlichen Kontextfaktoren ist die Voraussetzung, um Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einem Bildungsanspruch im Sinne der Förderschule ein adäquates Bildungsangebot unterbreiten zu können. Dieser Grundsatz gilt dabei unabhängig vom Förderort.
- Die personale Kontinuität in der individuellen Lern- und Entwicklungsbegleitung wird gewährleistet, wie dies u.a. in den Bildungsbereichen Anforderungen und Lernen und Umgang mit Anderen konkretisiert wird. Die Voraussetzung einer vertrauten, verlässlichen und konsequenten pädagogischen Beziehung in Schule und Unterricht ist somit gegeben.
- Kontinuierliche gestalterische, musische und sportliche Angebote dienen der Stabilisierung des Selbstkonzepts und der Förderung kreativen Handelns.
- Interessens- und Begabungsschwerpunkte des jungen Menschen finden bei der Ausgestaltung der Bildungsangebote Berücksichtigung.
- Bildungsangebote werden so arrangiert, dass Schülerinnen und Schüler sich als selbstwirksam erfahren können.
- Routinen im erwünschten Verhalten werden ausgebildet.
- Verhaltensmodellierungen werden theoriegeleitet und wissenschaftlich fundiert arrangiert.
- Stoff-Umfänge werden auf das Wesentliche reduziert.
- Lerninhalte werden in kleine Einheiten gegliedert und bauen systematisch aufeinander auf.
- Sie werden explizit vermittelt.
- Instruktionen erfolgen kurz, knapp, strukturiert, verständlich und ggf. medial gestützt.
- Strategiewissen wird in kleinschrittigen Abfolgeeinheiten vorgestellt:
 - vormachen
 - angeleitetes Üben
 - direkte Rückmeldung

- eigenständiges Üben
- Strategien und Kontrollmechanismen werden visualisiert und durch Übung und kontinuierliche Reflexion in Routinen überführt.
- Die Bildungsangebote sind insgesamt redundanzreich, anschaulich, handelnd sowie bedürfnisnah und teilhabeorientiert arrangiert.
 - Es werden Handlungsrouinen für und in lebensweltlich bedeutsamen Standardsituationen eingeübt.
 - Der Unterricht ist beim Erlernen von Routinen Fehler vermeidend gestaltet.
 - Offene Lern-Arrangements werden immer dann angeboten, wenn grundlegende Kompetenzen gut beherrscht werden
- Den verminderten Aufmerksamkeitsfähigkeiten wird durch eine Rhythmisierung des individuellen Lernens Rechnung getragen.
- Die sozio-kulturellen Prägungen der jungen Menschen werden bei der Gestaltung der Bildungsangebote berücksichtigt.
- Veränderbare hemmende Kontextfaktoren im schulischen, außerschulischen und häuslichen Bereich werden in gemeinsamer Verantwortung von allen am Bildungsprozess Beteiligten verändert. Förderliche Kontextfaktoren werden explizit als Resource genutzt.
- Kooperationen mit der Jugendhilfe, der Behindertenhilfe, der Agentur für Arbeit, Psychologen, Psychiatrien, Therapeuten und weiteren Experten werden bei der Ausgestaltung der Bildungsangebote einbezogen.
- Zusammengekommen ergibt sich der Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Sinn der Förderschule, wenn Einschränkungen in den Körperfunktionen und aktuelle oder unveränderliche hemmende Kontextfaktoren die Aktivität und Teilhabe der jungen Menschen im Vergleich zur Altersnorm längerfristig gleich in mehreren Bildungsbereichen und in den Kulturtechniken nicht, kaum oder nur zum Teil ermöglicht.

Der Anspruch auf ein sonderpädagogisches Unterstützungs- und Beratungsangebot ergibt sich, wenn durch die punktuelle Unterstützung und Beratung eine längerfristige Einschränkung an Aktivitäts- und Teilhabemöglichkeiten in mehreren Bildungsbereichen und in den Kulturtechniken präventiv verhindert werden kann oder wenn der Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot nicht mehr besteht und durch eine nachgehende Begleitung gesichert werden soll, dass der junge Mensch dauerhaft ohne ein sonderpädagogisches Bildungsangebot Aktivität und Teilhabe generieren können soll.